

Liedpredigt
„Geh aus, mein Herz und suche Freud“ (EG 503)

im Taufgottesdienst am 17. Juli 2005 um 10.00 Uhr
in der Christuskirche Düren

von Dirk Chr. Siedler

Während der Liturgie wurden die ersten zwölf Strophen des wohl bekanntesten Liedes von Paul Gerhardt gesungen:

1. *Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.*

2. *Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide,
als Salomonis Seide.*

3. *Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder,
Berg, Hügel, Tal und Felder.*

4. *Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen,
ins tiefe Gras gesprungen.*

5. *Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten,
der Schaf und ihrer Hirten.*

6. *Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise,
in seinem schwachen Reise.*

7. *Der Weizen wächset mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte,
das menschliche Gemüte.*

8. *Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen,
aus meinem Herzen rinnen.*

9. *Ach, denk ich, bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden:
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden,
und güldnen Schlosse werden!*

10. *Welch hohe Lust, welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muss es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdrossnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen,
ihr Halleluja singen.*

11. *O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
so wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen,
mit tausend schönen Psalmen.*

12. *Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen,
zu deinem Lobe neigen.*

Liebe Gemeinde,

„O wär ich da! O stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron ...“ – abgesehen von der barock-süßlichen Sprache: Wo führt uns diese Strophe, die wir eben gesungen haben, hin? Wo will ich stehen? Vor Gottes Thron? Palmen tragen und schöne Psalmen singen wie die Engel?

Singen wir nicht eines der schönsten Sommerlieder? Ist die Rubrik im Gesangbuch nicht überschrieben mit „Natur und Jahreszeiten“? Wie kommen wir von „dem Narzissus und der Tulipan“, von dem „Täublein“ und der „hochbegabten Nachtigall“, der „Glucke mit ihrem Völklein“ mit einem Mal „ins Himmelszelt“ mit den „viel tausend Seraphim“ „vor [Gottes] Thron“?

Ich denke, kein anderes Lied in unserem Gesangbuch beschreibt die Pracht und Verspieltheit, den Überfluss und Reichtum von Gottes Schöpfung mit so anschaulichen Bildern wie dieses Lied von Paul Gerhardt. Kaum ein anderes Lied kann wohl auch die Freude über die Kinder, die Sie heute taufen lassen, zum Klingen bringen. Doch singt man das Lied oft bloß als scheinbar leichten Einstieg in den Gottesdienst, der uns ein wenig in Stimmung bringen soll. Deshalb möchte ich Sie einladen, heute einmal das ganze Lied miteinander zu singen, weil für Paul Gerhardt schon die Anzahl von 15 Strophen ein theologisches Programm darstellt. Wenn Sie sich den Text genau anschauen, werden Sie feststellen, dass nur die ersten sieben Strophen Gottes Schöpfung besingen, diese sieben Strophen stehen für die sieben Schöpfungstage, also für das diesseitige Leben. Die darauffolgenden acht Strophen beziehen sich auf die Acht als das christliche Symbol für die Vollendung der Schöpfung durch die Auferstehung Christi, in die die Getauften durch ihre Taufe hineingenommen sind. So gehören die 15 Strophen zusammen.

Mich hat an dem Lied immer beeindruckt, dass nichts unter Gottes weitem Himmel zu unbedeutend wäre, dass wir Gott nicht dafür danken und ihn loben könnten: für die Lerche, die sich in die Luft schwingt, den Storch, der sein Haus bewohnt, den schnellen Hirsch, das leichte Reh, selbst die unverdrossne Bienenschar, auch für des süßen Weinstocks starken Saft – für vieles können wir Gott danken. Da bleibt Paul Gerhardt aber nicht stehen.

Hätte es Paul Gerhardt dabei belassen, nur die schönen Seiten von *Gottes Schöpfung* zu besingen, dann wäre er ein ziemlicher Ignorant gegenüber der Not seiner Zeit gewesen, dann würde er wohl zu denen gehören, die die Not vieler Menschen mit hübschen Liedern verdrängen wollen. Wir müssen bedenken, dass der Dreißigjährige Krieg gerade erst fünf Jahre beendet und die deutschen Länder in einer Weise verheert waren wie seitdem durch keinen anderen Krieg bis zum Zweiten Weltkrieg mehr. Jahrzehnte waren nötig, damit sich die Länder von dieser Katastrophe erholen konnten. Hinzukommt die wahrscheinlich nicht ganz einfache Kindheit von Paul Gerhardt selbst: Sein Vater starb als er zwölf Jahre alt war und seine Mutter zwei Jahre später. Manche Unsicherheiten prägten sein Leben. Da kann auch die Schönheit von Gottes Schöpfung allein kein hinreichender Trost sein.

Manchen unserer Zeitgenossen genügt dies ja heutzutage, das bloße Naturerlebnis: „Ich erfahre Gottes Gegenwart am besten in der Natur.“ Die ersten sieben Strophen des Liedes besingen ja genau dieses. Tatsächlich: Gott erfahre ich auch in der Natur! Aber vielleicht können wir uns von Paul Gerhardt noch ein paar Schritte weiter führen lassen, und den Trost, die Kraft und Stärkung, die wir durch das Erlebnis von Gottes Schöpfung erfahren können, noch weiter vertiefen. Paul Gerhardt legt seine Fährte schon gleich in der ersten Strophe: „schau an der Gärten Zier; denn der „Gärten Zier“ weist schon voraus auf „Christi Garten“ von dem wir in der 10. Strophe eben gesungen haben. So wird die Schönheit des irdischen Gartens zum bloßen Vorgeschmack auf den himmlischen Garten, so wird Gottes Schöpfung zum Gleichnis *kommender* Erlösung.

Die achte Strophe bildet den Übergang von dem betrachtenden Lob des schöpferischen Überflusses Gottes hin zum eigenen Tun und Hoffen: „Ich selber kann und mag nicht ruhn.“ (Str. 8) Alle Sinne werden geweckt, der Singende schaut nun weiter, hinter die Oberfläche der Natur, auf Gottes Verheißungen. Von Gottes wunderbarer Schöpfung schließt er auf Gottes jenseitige Welt. Bei allem, was Menschen Gottes Schöpfung und einander antun, lässt er es uns doch immer noch gut gehen „auf dieser armen Erden“. Wenn wir schon in *unserem* begrenzten Dasein so viel Wunderbares erleben können: „Was will doch wohl nach dieser Welt / dort im reichen Himmelszelt / und güldnen Schlosse werden!“ (Str. 9) Die zehnte Strophe schmückt dieses herrliche Bild über Gottes Reich: „Wie muss es da klingen, da so viel tausend Seraphim ... ihr Halleluja singen.“ (Str. 10) Diese Freude über die Erlösung von allem Schweren und Leidvollem in diesem Leben wird zu einer regelrechten Sehnsucht das irdische Elend zu überwinden und endlich vor Gottes Thron zu stehen.

Aber es ist gewissermaßen nur eine momentane Vorausschau, die sich die Singenden erlauben, um sich von diesen Verheißungen getragen, den Sorgen und Problemen des aktuellen Lebens zu stellen. Paul Gerhardt erliegt nicht der Versuchung, die Menschen zu verträsten, sondern lenkt die Gedanken wieder zurück in den Alltag. Der Blick in das „reiche Himmelszelt“ und das „güldne Schloss“ (Str. 9) wird gewissermaßen zur Kraftquelle aus der heraus sich der Singende wieder frisch gestärkt den Aufgaben seines Alltags stellt (Str. 12): „Doch gleichwohl will ich, weil ich noch hier trage dieses Leibes Joch, auch gar nicht stille schweigen; mein Herze soll sich fort und fort ... zu deinem Lobe neigen.“

Paul Gerhardt führt uns in seinem Lied einen Dreischritt: In den ersten sieben Strophen, die die Schöpfungstage symbolisieren, hat er die Großartigkeit von Gottes Schöpfung dargestellt. Im zweiten Schritt hat er vom diesseitigen Leben aufs jenseitige geschlossen, das noch viel großartiger sein müsste als alles Gute, was wir hier erleben können.

Diese Hoffnung bleibt nicht ohne Folgen für den, der auf Gott vertraut. Er sieht „des Leibes Joch“ nicht nur vor seinen *eigenen* begrenzten Möglichkeiten, sondern auch vor dem Horizont von Gottes großartigen Zusagen. So führt uns das Lied zum dritten Schritt, indem in den letzten Strophen des Liedes, die wir zum Abschluss unseres Gottesdienstes singen werden, Gott um seine Hilfe und seinen Segen gebeten wird: „Hilf mir und segne meinen Geist / mit Segen, der vom Himmel fließt, / dass ich dir stetig blühe.“ (Str. 13) Damit ich schon in diesem Leben „werd ein guter Baum“, also ein Baum an dem Gottes Liebe und Gottes Wille sichtbar wird. So werden wir durch die Hoffnung auf die Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich schon jetzt für unseren Alltag gestärkt. So kann uns manches hier gelingen, was uns fast unmöglich erscheint. So kann ich zum „Salz der Erde“ und zum „Licht der Welt“ werden, wie es Jesus seinen Jüngern zugesagt hat. Was uns Gott da zutraut! Wir können Gottes Liebe und Gerechtigkeit in dieser Welt mit all ihrer Ungerechtigkeit, Ausgrenzung, Gewalt gegen Fremde und Ignoranz gegenüber Alten und Einsamen, zum Leuchten bringen. Gestärkt durch die

Hoffnung auf Gottes Reich können wir schon jetzt dieses Reich gestalten: So ist das Vorletzte getragen vom Letzten (D. Bonhoeffer).

In den Segen, um den wir in den letzten Strophen bitten, können wir ganz besondere Segenswünsche mit einschließen, die Sie mit den Taufsprüchen für Ihre Kinder ausgewählt haben. So für Florian ein Satz, der auch aus der Bergpredigt stammt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Mt. 7,7) Gott umfängt uns mit seiner Liebe. Er hört unsere Sorgen und Ängste, erfüllt uns unsere Bitten – aber nicht immer so, wie wir es uns wünschen.

Der Taufspruch von Moritz passt auch sehr gut zu unserem Lied, weil er sehr knapp und bündig formuliert, welche Kraft demjenigen zuwächst, der sein Leben auf Gott setzt, der gewissermaßen aus seiner Zukunft heraus lebt, die er bei Gott schon längst hat: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“ (Mk 9,23)

Der Taufspruch für Alina zeigt uns, dass Gott nicht nur in seiner Schöpfung uns gegenwärtig sein möchte, sondern uns auch auf unseren Lebenswegen begleiten möchte. Dieser Vers aus 1. Mose zeigt, dass Gott ein mitgehender, ein begleitender Gott ist: „Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du auch hingehst.“ (1. Mose 28,15a)

Paul Gerhardt hat in seinem Lied so ziemlich jede Kreatur besungen, die da ‚kreucht und fleucht‘ – für Kinder hat er in diesem Lied nicht ausdrücklich gedankt. Das können wir heute nachholen; denn für manche Eltern ist gerade die Geburt ihres Kindes ein Wunder für das ihnen oft die Worte fehlen, und das sie wieder nach Gott fragen lässt als den Schöpfer, dem wir unser Leben, dem Sie das Geschenk, das Wunder ihres Kindes verdanken. Mit Paul Gerhardt können wir hoffen, dass wenn Gott sich schon um Bienenschar, Myrten, Wiesen, Weizen und Schwälblein kümmert – um wieviel mehr liegt ihm Ihr Kind am Herzen und wird er Ihre Familien begleiten und behüten.

Deshalb wollen wir von unserer Freude singen! Diesmal aber mit einem anderen Lied; jenem, das wir eingangs schon kennengelernt haben: „Voller Freude über dieses Wunder“ (EG 212). Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Als Teil des Fürbittgebetes wurden die abschließenden Strophen gesungen:

*13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
dass ich dir stetig blühe;
gib, dass der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe,
viel Glaubensfrüchte ziehe.*

*14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm*

*ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben,
und Pflanze möge bleiben.*

*15. Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen,
hier und dort ewig dienen.*

*Dirk Chr. Siedler
Pfarrer der Evangelischen Gemeinde zu Düren
Email: DC.Siedler@web.de
<http://dirk-siedler.ag.vu/index.html>*